

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 31 (1988)
Heft: 3

Artikel: Goethe im Exlibris
Autor: Zischka, Gert A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GOETHE IM EXLIBRIS

Das Nachleben einer historischen Persönlichkeit spiegelt sich vor allem in der Sekundärliteratur. Sie ist das Maß für Rezeption und Wirkung. Daneben gibt es aber weitere Hinweise. Kürzlich habe ich einen dicken Katalog für 24 000 Porträtstiche durchgeblättert und dabei gesehen, wie sehr die Zahl der für den einzelnen vorhandenen Blätter schwankt und dieses Kriterium zur Beurteilung der Bedeutung beigezogen werden könnte. Man will ja alles quantifiziert. Früher hatte man Porträts gerne gerahmt an der Wand, heute mehr auf Briefmarken und Münzen. Sie häufen sich zu Zeiten von Jubiläen. Das Exlibris kann man hier anschließen, wenn es auch dem Modetrend unterworfen und weniger beachtet ist, weil es sich nicht in so großer Zahl und nicht in der Öffentlichkeit präsentiert. Ein Exlibris zeigt seit langem schon nicht nur den Besitzer eines Buches an, dafür würde der Name genügen. Der Besitzer macht mit der Wahl seines Motives bewußt oder unbewußt weitere Aussagen über seine Vorlieben, seine Ansprüche, sein Kunstverständnis. Gilt die Wahl einer einzelnen Person, bietet sich wiederum deren Porträt als geeignete, wenn auch nicht als einzige Möglichkeit an. Diese Dingen sind sehr wenig untersucht.

Um auf Goethe zu kommen: Während es für Goethe auf Briefmarken wenigstens eine dürre Liste gibt (im Goethe-Jahrbuch 1963) und für Münzen und Medaillen neuerdings ein Bestandesverzeichnis des Historischen Museums Frankfurt am Main vorliegt (G.

Förschner, 1982), existiert für Goethe im Exlibris so gut wie nichts. Der Hauptgrund mag sein, daß das Material weit verstreut und schlecht greifbar ist, öffentliche Sammlungen nicht existieren und Buchzeichen zum Verkauf an Sammler nach Künstlern ausgewiesen werden, kaum nach den graphischen Motiven. Die hier vorgestellten Blätter



sind zumeist Zufallsfunde, von Vollständigkeit ist die Zusammenstellung also weit entfernt. Fast alle sind in Bücher eingeklebt, ihr Schicksal ist mit dem des Buches verbunden und mit großer Wahrscheinlichkeit werden sie einmal wieder in alle Winde zerstreut. Das hat mich bewogen, die kleine Sammlung vorzustellen.

**Aus der Bibliothek
Joh. Wolfgang v. Goethe's.**

Zeitlich entstammen die meisten den Jahrzehnten nach 1900. Der Zeitraum ist zu kurz, um deutlich einen Wechsel in der Auffassung Goethes dokumentieren zu können. Es herrscht ein gewisser Zug zur Heroisierung vor, Goethe befand sich damals auf einer Welle der Hochschätzung. Thematisch gruppiert sich der Bestand in Porträts, in Zitate aus Werken und in Motive aus Faust.

Abb. 1 zeigt Goethes eigenes Exlibris, ein schlichtes Schriftblatt mit einer starken äußeren und einer dünnen inneren Einfassungslinie, Größe 22:53 mm. Viele seiner 5424 in seiner Bibliothek hinterlassenen Bücher tragen es. H. Ruppert verzeichnet in deren Katalog (1958) im Kontext jeweils genau, welche. Außer diesem Exlibris gibt es jedoch weitere Beziehungen des Dichters zu dieser graphischen Kleinkunst. Es existiert noch ein sogenanntes Nachlaßexlibris («Aus dem Nachlasse des Staatsministers Dr. Johann Wolfgang von Goethe», vierzeilig in typographischer Umrahmung). Dieses wurde selten verwendet, man findet es beispielsweise in Ruppert Nr. 1804. Das Exlibris von Goethes Sohn aus dem Jahr 1809 zeigt unter dem im Halbkreis angebrachten Namen J.A.W.v.Goethe (Julius August Walter) das gestochene Wappen mit dem sechsstrahligen Stern. Zwei kleine Exlibris-Radierungen aus der Leipziger Zeit, eine für Käthchen Schönkopf und eine für deren Vater, den Gastwirt und Weinhändler C.G. Schönkopf werden immer Goethe zugeschrieben; er soll sie unter «Mithilfe» seines Zeichenlehrers A.F. Öser gemacht haben. Es besteht aber nach der routinierten Ausführung kein Zweifel, daß sie in Entwurf und Durchführung zur Gänze von Öser stammen.

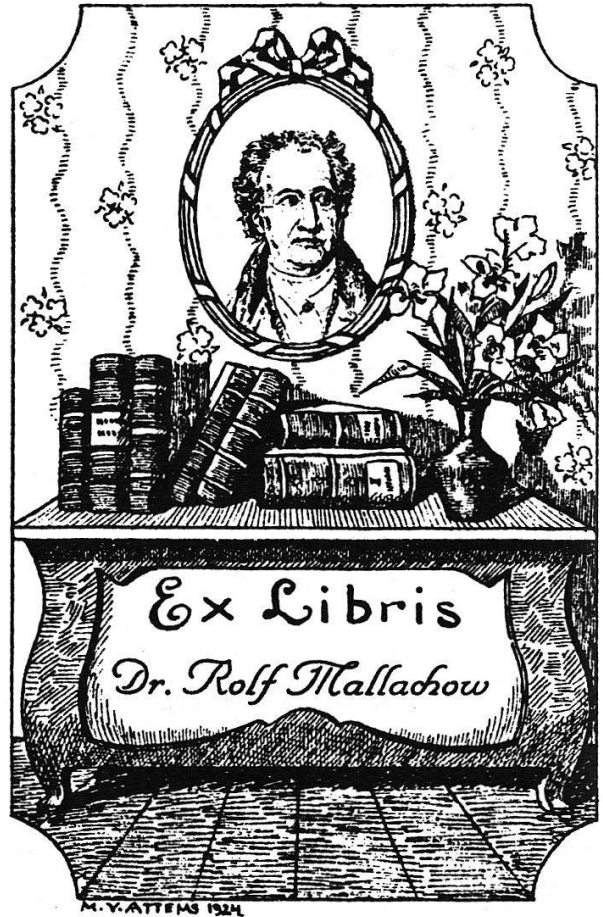
Das Exlibris für Hanns Wolfgang Rath (Abb. 2) ist eine blattgroße Radierung des Wiener Jugendstilkünstlers Alfred Soder aus dem Jahr 1907. Die Wahl des Sujets ist vielleicht vom Namen ausgegangen, Herr Rath holte sozusagen als sprechendes Exlibris (so wie früher die sprechenden Wappen) den Geheimrat ins Bild. Dargestellt ist das im Jahr 1900 enthüllte Goethe-Denkmal am



EX * LIBRIS



Dr. P. KRISTL



Wiener Ring von Edmund Hellmer. Hanns Wolfgang Rath ist übrigens nur Pseudonym für C. F. Schulz-Euler, Verleger in Frankfurt am Main, der manches über Exlibris schrieb.

Die nächste Nummer (Abb. 3) stammt von dem großen Illustrator Franz von Bayros. Der zarte Schriftzug «Ex libris Dr. Joh. Pilz» kommt im Original und erst recht in der Reproduktion schlecht heraus, der große Schwung des Blattes ist aber gut zu beurteilen. Die pathetische Geste und der Lorbeerschmuck des Dichters sind zeittypisch.

Goethe-Porträt und ein Zitat (Vers 12104 aus Faust) zeigt das Blatt von Willi Kadletz aus dem Jahr 1923 für Else Mahnert (Abb. 4). Es ist eine Radierung. Der Strahlenkranz weist darauf hin, daß Goethe in dieser Zeit gerne als «Olympier» gesehen wurde.

Eine Umsetzung eines Linolschnittes in ein Strichklischee ist das Exlibris Dr. P.



Kristl (Abb. 5). Wie den weitaus meisten Goethe-Bildnissen von heute liegt das Porträt Josef Stiellers zu Grunde, das der Künstler im Auftrag König Ludwigs I. von Bayern anfertigte und wozu er nach Weimar reiste. Das Original befindet sich in München, in Weimar eine Kopie. P. Kristl ist ein Goethe-Autor, der vor allem über Goethes Nachleben in Böhmen berichtete.

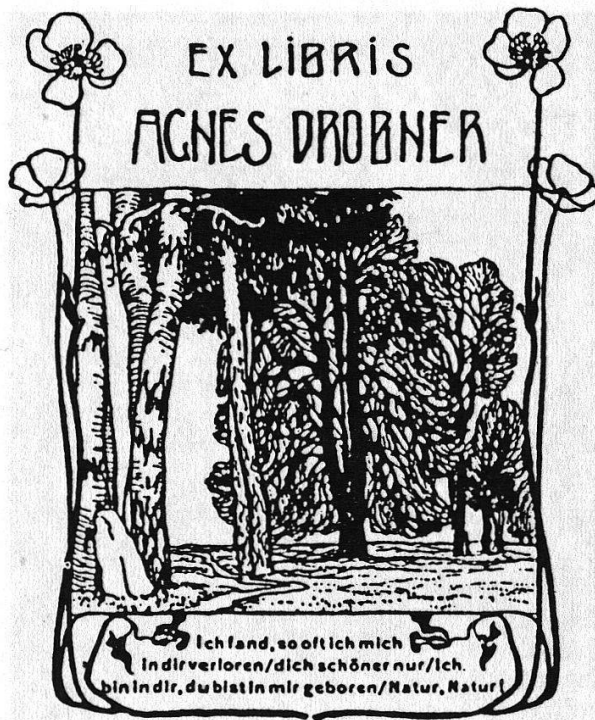
Einen sehr intimen Charakter weist das Buchzeichen für Dr. Rolf Mallachow auf (Abb. 6), signiert und datiert M. V. Attems 1924. Die Federzeichnung, die dem Druck zu



Grunde liegt, zeigt das gerahmte Porträt über einer Handvoll Bücher auf der Kommode.

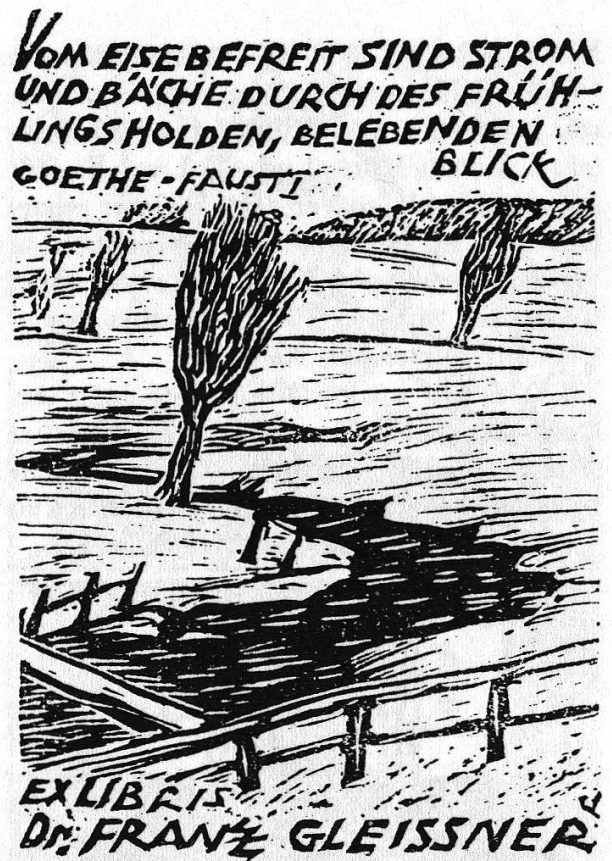
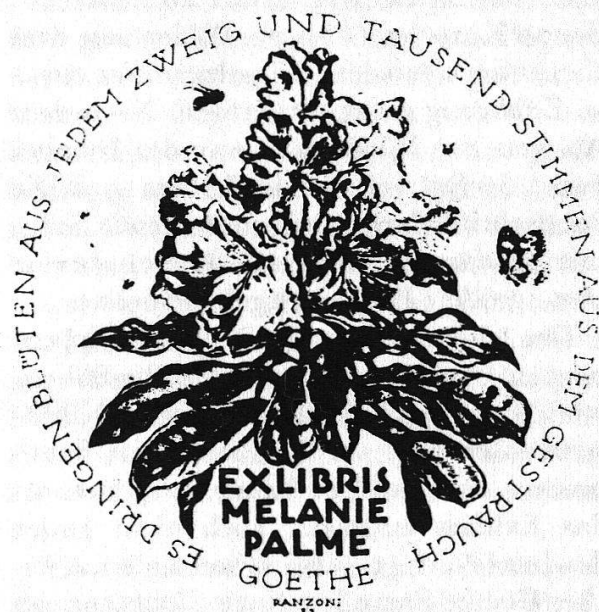
Nicht signiert ist das gelungene Porträt nach der Büste von C. D. Rauch für Dr. Benno Karpeles (Abb. 7). Weder von dem Eigner noch von dem Künstler konnte etwas in Erfahrung gebracht werden. Nach dem Ausweis der Rückentitel war der Inhaber Jurist, der Stil weist auf die Zeit um 1930. Die handschriftlich eingetragene laufende Nummer läßt darauf schließen, daß es sich um eine etwas größere Bibliothek gehandelt hat.

Das nächste Blatt gehört Anton Kippenberg an. Ornamentik und die Goethe-Silhouette sind reinster Jugendstil, hinter den Künstlerinitialen F. S. verbirgt sich Fritz Schumacher aus Dresden. Kippenberg war, als das Exlibris entstand, noch nicht Leiter des Insel-Verlages, aber schon ein erfolgreicher Goethe-Sammler. Nach den intensiven



Kontakten, die Kippenberg mit Künstlern pflegte, muß man annehmen, daß von ihm noch mehr Exlibrisblätter existieren (Abb. 8).

Eines der bestgelungenen und eindrucksvollsten Porträts zeigt Abb. 9. Goethe wieder als strahlender Heros auf Podest, davor eine weibliche allegorische Gestalt, ebenfalls mit Strahlenkranz. Es ist in zwei Farben gedruckt und stammt von dem Münchner Bild-





Das Blatt ist graphisch nicht sehr ansprechend, die Figur des Lesenden ist aber gut aufgefaßt. Wer sich hinter der Signatur ML verbirgt, ist nicht bekannt.

Eine typische Faust-Szene ist die Litographie von J. Lhote für den Auftraggeber A. L. (Abb. 14). Gezeigt ist ein kleiner Ausschnitt des Arbeitstisches, dahinter erscheint der Erdgeist, der hier mephistophelische Züge aufweist. Es ist eines der Blätter, die nicht die Bezeichnung «Ex libris» tragen und auf denen der Eigner in den Hintergrund tritt.

Eine ganze Inhaltsangabe ist das in Federzeichnungsmanier gehaltene Blatt von Guenther Heyd (Abb. 15). Man erkennt rechts oben Goethes Gartenhaus in Weimar, links oben die Szene «Nacht, offen Feld» aus Faust I, im Zentrum die Studierstube aus Faust und als Fußleiste die von Lynkeus dem Türmer geschilderte Kanalszene (Vers 11143ff.). Die Bezeichnung «Goethe-Forschung» ist etwas anspruchsvoll; aber tatsächlich war

hauer und Gebrauchsgraphiker Fritz Klee (datiert 1917). Der Inhaber ist vielleicht mit dem Goethe-Autor Dr. Friedrich Bauer aus Wien identisch.

Jugendstil bis in die Schrifttype hinein ist wieder der Holzschnitt von Horst Schulze für Agnes Drobner (Abb. 10). Auf Goethe weist nur das Zitat, ebenso wie in Abb. 11. Die Radierung für Melanie Palme entstand im Goethejahr 1932 und ist von Hans Ranzoni (geb. Wien 1868).

Dr. Franz Gleißner gab sein Osterspaziergangs-Exlibris bei Friedrich Rasmus/Bordesholm in Auftrag (Abb. 12). Der Linolschnitt entstand 1977.

«Helfet alle mich belehren» (Abb. 13) gibt sich durch die Unterschrift sogleich als Goethe-Zitat zu erkennen. Die Zeile stammt aus Faust (Vers 5510) und ist hier auf die Bücher des Bibliothekszimmers bezogen.





Guenther Heyd ein Schriftsteller über Goethe, wenn auch nicht der ersten Kategorie.

Die Walpurgisnacht aus Faust I in Holzschnittmanier für Dr. Franz Gleißner (Abb. 16) stammt von Herbert Ott (Röental-Oeslau bei Coburg, 1976). Die Auffassung, Gretchen inmitten des Hexentrubels zu zeigen, soll wie die ganze Szene auf die Gewissensbisse Fausts hinweisen.

Faust «in einem hochgewölbten, engen gotischen Zimmer» wie in der Szenenanweisung vorgeschrieben, führt das Exlibrisblättchen Dr. A. Kuchenbecker vor. Zeitlich ist die nicht signierte Federzeichnung um 1912 anzusetzen (Abb. 17).

Eine ganze Mappe von 12 Exlibrisradierungen aus Faust schuf Rudolf Koch (Braunschweig) für Klaus Rödel (Abb. 18, 19, 20). Vorgeführt wird hier das Titelblatt, ein Beispiel aus der Folge Auerbachs Keller und eines aus der Gretchentragödie. Das Exlibrishafte ist ganz in den Hintergrund gedrängt und gibt sich nur noch in einem kaum erkennbaren Eintrag «Exlibris Klaus Rödel» jeweils in einer Ecke zu erkennen. Solche Blätter haben mehr Illustrationscharakter und dienen hauptsächlich Tauschzwecken, kaum noch der ursprünglichen Verwendung. Die meisterhafte Führung der Radiernadel ist auch im Druck noch gut erkennbar. Der Künstler ist nicht identisch mit dem Schriftkünstler gleichen Namens, der eine Generation früher gelebt hat.

Manche Sujets sind auf Anhieb nicht als Goethe-Exlibris zu erkennen, wie das Beispiel für Richard Werner Dorn, den bekannten Sammler von Goethe-Literatur in Wiesbaden (Abb. 21). Es illustriert eine Szene aus Faust II. Der Holzschneider ist Robert Budzinski, der gleiche, der das gesuchte «Geister- und Gespensterbuch» in Holz geschnitten hat («Die gebräuchlichsten Geister und Gespenster nach der Natur dargestellt», Zweifäusterdruck, 1919). R. W. Dorn hat durch einen Katalog einen Blick in seine reichhaltige Sammlung werfen lassen («In der Ferne gegenwärtig. Katalog der Goethe-Bibliothek Dorn», 1986).

